

HEDONISMUS UND ÄSTHETIK

BEMERKUNGEN ZU GUSTAV THEODOR FECHNER

Wolfgang Rother

ABSTRACT. – Gustav Theodor Fechner, primarily known as one of the founders of experimental psychology, is one of the most consistent theorists of hedonism. In his *Vorschule der Aesthetik* (1876) he develops the concept of aesthetic hedonism. The following study examines the complex conceptual relations between aesthetic hedonism and hedonistic ethics, treating fundamental themes of aesthetics, such as the question of the ugly, the strained relationship between aesthetic empiricism and experimentalism on the one hand and qualitative hedonistic morals on the other, or the problem of taste, defined in analogy to conscience with its criterion of the moral good which generally causes pleasure.

Der Hedonismus als diejenige Lehre, dass alle Menschen von Natur aus nach Lust streben und die Lust daher das höchste Gut sei, leitet aus einer Grundtatsache menschlicher Existenz ein moralisches Prinzip ab. Während der Hedonismus also seinen Ort in der praktischen Philosophie hat, gehört die Ästhetik als Theorie der Künste und des Schönen, von Baumgarten in der Mitte des 18. Jahrhunderts als eine eigenständige philosophische Disziplin begründet und von ihm definiert als ‘Wissenschaft der sinnlichen Erkenntnis’¹, zur theoretischen Philosophie. Aber diese doktrinalen Schemata greifen zu kurz. Die Frage nach einem ästhetischen Hedonismus und seiner Positionierung neben dem psycholo-

¹ A.G. Baumgarten, *Aesthetica*, Bd. 1, Frankfurt an der Oder, Ioannes Christian Kleyb, 1750, § 1.

gisch-anthropologischen und dem ethischen Hedonismus stellt sich nicht zuletzt angesichts der grundlegenden Bedeutung, die Kant dem Gefühl der Lust und Unlust für das ästhetische Urteil beimaß². Sie stellt sich auch angesichts der Bedeutung, die – schon vor Kant – Pietro Verri der Lust und dem Schmerz in der Kunstrezeption zugewiesen hatte³. Und sie stellt sich schließlich – wenn auch von einem anderen Blickwinkel als bei Kant und Verri, nämlich in Hinsicht auf die Kunstproduktion – mit Blick auf die von Freud entwickelte Theorie der Sublimierung als Lösung des Konflikts zwischen Lustprinzip und Realitätsprinzip⁴.

Das Konzept eines ästhetischen Hedonismus hat der Leipziger Mediziner, Physiker und Philosoph Gustav Theodor Fechner⁵ in seiner 1876 erschienenen zweibändigen *Vorschule der Aesthetik*⁶ entwickelt. Dieses späte Werk, das sich mit seinem 'ziemlich unbestimmten' Titel explizit in die Tradition gleichnamiger Bücher von Jean Paul, Arnold

² Vgl. I. Kant, *Kritik der Urtheilskraft* (1790), in *Gesammelte Schriften, Akademie-Ausgabe*, Bd. 5, Berlin, Georg Reimer, 1908, S. 176-177, 198, 216-219; ders., *Erste Einleitung in die Kritik der Urtheilskraft*, in *ebd.*, Bd. 20, Berlin, Walter de Gruyter, 1942, S. 205-208, 245-246.

³ P. Verri, *Idee sull'indole del piacere*, Livorno, Stamperia dell'Enciclopedia, 1773; weitere Aufl.: *Discorso sull'indole del Piacere e del Dolore*, Milano, Marelli, 1781, § 8: *I piaceri delle belle arti nascono dai dolori innominati*; § 9: *Applicazione del principio alle belle arti*. Vgl. W. Rother, «Il dolore è il principio motore di tutto l'uman essere». *Pietro Verri e Cesare Beccaria al di là della felicità*, in P. Giordanetti, G. Gori - M. Mazzocut-Mis (a cura di), *Il secolo dei Lumi e l'oscuro*, Milano, Mimesis, 2008, S. 71-84.

⁴ Vgl. z.B. S. Freud, *Formulierungen über die zwei Prinzipien des psychischen Geschehens* (1911), in ders., *Studienausgabe*, hg. von A. Mitscherlich - A. Richards - J. Strachey, Bd. 3: *Psychologie des Unbewußten*, Frankfurt am Main, S. Fischer, 1975, S. 22-23; ders., *Die Wege der Symptombildung* (1916-1917), *ebd.*, Bd. 1, S. 366.

⁵ Zur Biographie Fechners vgl. M. Heidelberger, *Die innere Seite der Natur. Gustav Theodor Fechners wissenschaftlich-philosophische Weltauffassung*, Frankfurt am Main, Vittorio Klostermann, 1993, S. 29-98; P. Lennig, *Von der Metaphysik zur Psychophysik. Gustav Theodor Fechner (1801-1887). Eine ergobiographische Studie*, Frankfurt am Main, Peter Lang, 1994, S. 21-72; H.-J. Arendt, *Gustav Theodor Fechner. Ein deutscher Naturwissenschaftler und Philosoph im 19. Jahrhundert*, Frankfurt am Main, Peter Lang, 1999. Für die Bibliographie vgl. M. Heidelberger, a.a.O., S. 402-406; I. Altmann, *Bibliographie Gustav Theodor Fechner*, Leipzig, Verlag im Wissenschaftszentrum, 1995.

⁶ G.T. Fechner, *Vorschule der Aesthetik*, Bd. 2, Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1876 2. Aufl.: 1897-1898; 3. Aufl.: 1925, Nachdruck: Hildesheim - New York, Georg Olms, 1978.

Ruge, Ludwig Eckardt und Alois Egger stellt⁷, steht – ebenso wie die frühen Arbeiten zum Hedonismus, *Ueber das höchste Gut* (1846)⁸ und *Ueber das Lustprinzip des Handelns* (1848)⁹ wie auch die Arbeit *Zur experimentalen Aesthetik* (1871)¹⁰ – im Schatten der *Elemente der Psychophysik* (1860)¹¹, die ein breit rezipiertes Grundlagenwerk der experimentellen Psychologie darstellen und unter anderem einen Einfluss auf Freud und die Psychoanalyse ausgeübt haben¹². Die Studien zu Fechner beschäftigen sich denn vor allem mit den physikalischen, naturphiloso-

⁷ Ebd., Bd. 1, S. III. J. Paul, *Vorschule der Ästhetik nebst einigen Vorlesungen in Leipzig über die Parteien der Zeit*, Berlin, Hempel, 1804; A. Ruge, *Neue Vorschule der Aesthetik. Das Komische mit einem komischen Anhang*, Halle, Waisenhaus, 1836; L. Eckardt, *Vorschule der Aesthetik. Zwanzig Vorträge*, Karlsruhe, A. Bielefeld, 1864-1865; A. Egger, *Vorschule der Aesthetik. Ein Lehr- und Lesebuch*, Wien, Alfred Hölder, 1872.

⁸ G.T. Fechner, *Ueber das höchste Gut*, Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1848.

⁹ Ders., *Ueber das Lustprinzip des Handelns*, «Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik, Neue Folge» 19 (1848), S. 1-39, 163-194.

¹⁰ Ders., *Zur experimentalen Aesthetik*, «Abhandlungen der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften» 14 (1871), S. 555-635; Nachdruck: Hildesheim - New York, Georg Olms, 1978.

¹¹ Ders., *Elemente der Psychophysik*, Bd. 2, Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1860. Bd. 1 wurde von H.E. Adler ins Englische übersetzt: *Elements of Psychophysics*, New York, Holt - Rinehart - Winston, 1966. Für die Rezeption der *Psychophysik* in Amerika vgl. H.E. Adler, *The Vicissitudes of Fechnerian Psychophysics in America*, «Annals of the New York Academy of Sciences» 291 (1977), S. 21-32; R. Mausfeld, *Die Metamorphose der Fechnerschen Psychophysik um die Jahrhundertwende in Deutschland und in den USA*, in J. Brozek - H. Gundlach (Hrsg.), *G.T. Fechner and Psychology*, Passau, Passavia, 1988, S. 45-48. Zur aktuellen Bedeutung der *Psychophysik* vgl. H. Piéron, *La psychophysique de Fechner, son rôle dans l'évolution de la psychologie et sa place dans la science actuelle*, «Schweizerische Zeitschrift für Psychologie und ihre Anwendungen» 19 (1960), S. 5-25; E. Scheerer, *Fechner's Inner Psychophysics. Its Historical Fate and Present Status*, in H.G. Geissler - S. W. Link - J.T. Townsend (eds.), *Cognition and Psychophysics*, Hillsdale, Erlbaum, 1992, S. 3-21.

¹² M. Heidelberger, *Die innere Seite der Natur*, S. 311-316. Vgl. auch H.F. Ellenberger, *Fechner and Freud*, «Bulletin of the Menninger Clinic» 20 (1956), S. 201-214; F. Buggle - P. Wirtgen, *Gustav Theodor Fechner und die psychoanalytischen Modellvorstellungen Sigmund Freuds. Einflüsse und Parallelen*, «Archiv für die gesamte Psychologie» 121 (1969), S. 148-201; C. Tögel, *Fechner und Freuds Traumtheorie*, in J. Brozek - H. Gundlach (Hrsg.), *G.T. Fechner and Psychology*, S. 131-136; B. Nitzschke, *Freud und Fechner. Einige Anmerkungen zu den psychoanalytischen Konzepten 'Lustprinzip' und 'Todestrieb'*, in ders. (Hrsg.), *Freud und die akademische Psychologie*, München, Psychologie-Verlags-Union, 1989, S. 80-96.

phischen und psychologischen Aspekten seines Werkes¹³; Fechners Hedonismus, der grundlegend für seine Moralphilosophie wie später für seine Ästhetik geworden ist, wurde hingegen kaum erforscht¹⁴. Studien zur Ästhetik Fechners finden sich in den Sammelbänden, die zu seinem hundertstem Todestag und zu seinem zweihundertsten Geburtstag erschienen sind¹⁵. Im vorliegenden Aufsatz soll mit dem Hedonismus daher ein Aspekt der Fechner'schen Ästhetik beleuchtet werden, der in der bisherigen Forschung kaum Beachtung fand.

1. UNIVERSALER HEDONISMUS

In der Schrift *Ueber das höchste Gut*, eine der radikalsten neuzeitlichen Verteidigungen des Lustprinzips, wird der moralische Hedonismus mithilfe einer ästhetischen Metapher eingeführt. Fechner vergleicht die Moral mit einer erhabenen Frau, die in ein dunkles Gewand gekleidet, deren wahres Antlitz aber die Lust ist. Die mit diesem Bild illustrierte These Fechners lautet: Die moralischen Regeln sind – gegen den An-

¹³ J. Brozek - H. Gundlach (Hrsg.), *G.T. Fechner and Psychology*; B. Oelze, *Gustav Theodor Fechner. Seele und Beseelung*, Münster, Waxmann, 1989; M. Heidelberger, *Die innere Seite der Natur* (engl. Übers.: *Nature from Within. Gustav Theodor Fechner and his Psychophysical Worldview*, Pittsburgh, University of Pittsburgh Press, 2004); P. Lennig, *Gustav Theodor Fechner und die Naturphilosophie*, in K. Gloy - P. Burger (Hrsg.), *Die Naturphilosophie im Deutschen Idealismus*, Stuttgart, Frommann-Holzboog, 1993, S. 204-223; P. Lennig, *Von der Metaphysik zur Psychophysik*.

¹⁴ Für eine zusammenfassende Darstellung des Fechner'schen Hedonismus vgl. W. Rother, *Lust. Perspektiven von Platon bis Freund*, Basel, Schwabe, 2010, S. 131-142 (Gustav Theodor Fechner oder die Universalität der Lust). Einige Hinweise finden sich auch in H.-J. Arendt, *Gustav Theodor Fechner*, S. 104-107.

¹⁵ Vgl. die folgenden Beiträge in J. Brozek - H. Gundlach (Hrsg.), *G.T. Fechner and Psychology*: C.G. Allesch, *Gustav Theodor Fechner als Wegbereiter der psychologischen Ästhetik*, S. 207-216; H. Sprung - L. Sprung, *Gustav Theodor Fechner als experimenteller Ästhetiker*, S. 217-227; A. Ebrecht, 'Verkehrte Welt'. *Strukturmomente einer psychologischen Ästhetik im Werk Fechners*, S. 229-241. Vgl. auch H.-J. Arendt, *Gustav Theodor Fechner*, S. 194-202; U. Fix - I. Altmann (Hrsg.), *Fechner und die Folgen außerhalb der Naturwissenschaften. Interdisziplinäres Kolloquium zum 200. Geburtstag Gustav Theodor Fechners*, Tübingen, Niemeyer, 2003, mit den folgenden Beiträgen: U. Kösser, *Fechners Ästhetik im Kontext*, S. 113-129; M. Ritzer, *Bild und Sinn. Fechners Ästhetik und ihre Rezeption im 19. Jahrhundert*, S. 131-152; U. Fix, *Fechners Vorschule der Ästhetik und heutige zeichenbezogene Stilauffassungen*, S. 169-188.

schein des lustfeindlichen Gewandes – alle auf das Lustprinzip reduzierbar. Werfen wir, um in Fechners Bild zu bleiben, einen Blick unter dieses Gewand, so werden wir sehen, dass nicht nur das schöne Antlitz der Frau, sondern ihr ganzer Körper «von Lust leuchtet, über die ganze Menschheit hin leuchtet, in eine höhere Welt hinauf leuchtet»¹⁶. Alle moralischen, politischen und religiösen Tugenden dienen einzig und allein der Förderung und nachhaltigen Sicherung des ‘Lustzustandes der Menschheit’¹⁷. Die in ein strenges Gewand gekleideten moralischen Regeln und Schranken erscheinen nur dem ‘kurzen Blick’ als lustfeindlich. Die von den moralischen Gesetzen geforderten Begrenzungen der Lust folgen vielmehr einzig dem hedonistischen Kalkül der Lustmaximierung und -sicherung. Die moralischen Regeln setzen der Lust zwar Schranken, «aber sehen wir näher hin, so findet sich als das einzige Prinzip dieser Schranken doch nur das, um des Wachstums der Lust im Ganzen willen einzelne Momente derselben zu beschränken»¹⁸. Lustreduktion, Verzicht, temporäre Enthaltbarkeit geschehen einzig und allein um der Lustmaximierung willen.

Fechners Hedonismus ist metaphysisch-theologisch begründet. Die Lust ist durch den Schöpfungsakt gerechtfertigt. Der Schöpfer hat allen Wesen ‘das Trachten nach Lust eingepflanzt’. Gott würde sich selbst widersprechen, wenn er verdammt, was er selbst geschaffen hat¹⁹. Das Prinzip der Lustförderung und -erhaltung ist daher ‘der allgemeinste Ausdruck des allerobersten göttlichen Gebots’²⁰. Wer nach dem Lustprinzip handelt, «wird Gott ähnlich, erkennt Gott recht, gewinnt Liebe zu Gott»²¹. Gott hat Freude an unserer Freude²². Angesichts des hedonistischen Gottes, der «selbst auch Lust hat an der Förderung der Lust»²³, stellt sich die Theodizee-Frage: «Warum gibt es überhaupt Unlust, Böses in der Welt?»²⁴ Dass die Theodizee-Frage auch eine ästhe-

¹⁶ G.T. Fechner, *Gut*, S. 4.

¹⁷ *Ebd.*, S. 5.

¹⁸ *Ebd.*, S. 7.

¹⁹ *Ebd.*, S. 13.

²⁰ *Ebd.*, S. 12.

²¹ *Ebd.*, S. 16.

²² *Ebd.*, S. 13.

²³ *Ebd.*, S. 12.

²⁴ *Ebd.*, S. 13.

tische Seite hat – nämlich die Fragen nach Rechtfertigung des Hässlichen –, soll uns im nächsten Abschnitt beschäftigen. Der auf dem Lustkalkül gründenden Antwort, dass die Unlust in der Welt einzig der Herstellung größerer Lust dient²⁵, stellt Fechner – alternativ – die Metaphysik der Selbstaufhebung und Selbstvernichtung des Bösen (und damit von Unlust, Schmerz und Leiden) an die Seite. Das Übel wird durch das Übel vernichtet, während das Gute durch das Gute vermehrt wird. Plausibel wird Fechners theologische Metaphysik und Gottes Rechtfertigung angesichts des Leidens in der Welt durch die Unterscheidung zwischen ‘augenblicklicher und gegenwärtiger Einzellust’ und der Universallust, die nicht nur die Menschheit einschließt, sondern Gott selbst: Seine Lust besteht darin, «das Ganze und jedes Einzelnen in diesem Ganzen zu einem lustvollen Endziele» zu führen, «zu immer größerer Annäherung an eine reine, der seinen gleiche, Seligkeit»²⁶.

Fechner versteht sich als Prophet einer neuen christlichen Lustreligion: «Eine Moral und Religion muss einst kommen, nicht als Zerstörerin der bisherigen, sondern als Blüte über der bisherigen, welche das Wort Lust wieder zu rechten Ehren bringt». Das Heilige dieser Religion ist die lebensbejahende sinnlich-ästhetische Lust. Dabei wird die Lust nicht nur in ihrer innerweltlichen Dimension gefasst, sondern ins Eschatologische transponiert und mit der Lehre von der Wiederbringung Aller oder Allversöhnungslehre verbunden, der zufolge der universale Heils- und damit auch Lustwille Gottes alle Seelen retten will. Heiliger als alles sinnlich Lustvolle und ästhetisch Schöne ist für Fechner jenes Gute, das uns nicht nur «in der nahen Gegenwart, sondern für alle Zukunft» Lust verschafft: Gott, «der alles Gute in seiner Hand und alle Guten unter seiner Hut trägt und alle Bösen zuletzt unter diese Hut rettet»²⁷.

²⁵ *Ebd.*, S. 12.

²⁶ *Ebd.*, S. 14, vgl. auch S. 65.

²⁷ *Ebd.*, S. 67; ders., *Lustprincip*, S. 193-194.

2. SCHÖN, GUT UND WAHR – UND DAS HÄSSLICHE?

In der frühen Schrift *Ueber das höchste Gut* unterschied Fechner noch vier Zielbereiche menschlichen Luststrebens: 1) das Angenehme und Schöne, das uns mit seiner sinnlichen und ästhetischen Qualität ‘direkte Lust’ verschafft; 2) das Nützliche, das uns indirekt zu Lust verhilft, da es sich in ein «nahes oder fernes Mittel der Lust oder Gegenmittel der Unlust übersetzen» lässt; 3) das Wahre, das nicht nur unseren theoretischen Wissenstrieb befriedigt, sondern uns «mit der Natur unsrer Lustquellen auch deren Nutzung» lehrt; 4) das Gute, das uns die Lust der ‘inneren Gewissensfreude’ bereitet²⁸. In der *Vorschule der Aesthetik* legt er dann ein dreistufiges System der Wissenschaften zugrunde, das den Transzendentalien des – in dieser Reihenfolge – Schönen, Guten und Wahren korrespondiert und sich entsprechend in Ästhetik, praktische und theoretische Philosophie gliedert. Der Primat der Moral weicht einer aristotelischen Konzeption der Favorisierung der theoretischen Philosophie. Den allgemeinsten Kategorien des Schönen, Guten und Wahren vor- und übergeordnet ist das Streben des Menschen nach Glück, wobei unter Glück ‘Lust oder Lustbedingungen’ verstanden wird²⁹. Lust ist nicht nur eine ‘praktische Kategorie’, sondern auch eine fundamentale theoretische Kategorie: Mit der Erkenntnis der Wahrheit wie mit dem Forschen nach Wahrheit ist ein unmittelbares und ‘eingeborenes Lustgefühl’ verknüpft³⁰. Die Lust ist aber ursprünglich auch – dies ist das erste Argument für den ästhetischen Hedonismus – der ‘gemeinsame Mittelbegriff’, der Erkenntnis, Ethik und Ästhetik verbindet; Lust bildet den ‘Kern der ästhetischen Kategorien’³¹. In einem zweiten Schritt gewinnt Fechner den ästhetischen Hedonismus aus einer Differenzierung des Begriffs des Schönen nach seinem ‘Ursprung’, seinem ‘Wesen’ und seiner ‘Leistung’. Die Leistung des Schönen ist Wohlgefallen und Lust. Schön im weitesten Sinne (1) ist demnach, was gefällt, und zwar, was ‘unmittelbar’ gefällt³². Diese Definition ist mit der kantischen – «Schön

²⁸ G.T. Fechner, *Gut*, S. 23.

²⁹ Ders., *Vorschule*, Bd. 1, S. 12.

³⁰ *Ebd.*, S. 31.

³¹ *Ebd.*, S. 14.

³² *Ebd.*, S. 15.

ist, was ohne Begriff allgemein gefällt»³³ – durchaus kompatibel. Die Lust am Schönen stellt sich unmittelbar ein, nicht vermittelt durch Reflexion und Kunstbetrachtung. Aber auch das Schöne im engeren Sinn (2), das 'höhere als bloß sinnliche Lust' vermittelt, bleibt auf die Unmittelbarkeit des Sinnlichen angewiesen, mit dem es durch 'Vorstellungsassoziationen' verbunden ist³⁴. Gemäß Fechners ästhetischem Assoziationsprinzip verbinden wir mit der sinnlichen Wahrnehmung eines Gegenstandes vergangene Lusterlebnisse. Wenn wir zum Beispiel eine Orange sehen, assoziieren wir sogleich den reizenden Geruch und den erquickenden Geschmack und zugleich jenes schöne Land, wo die Orange gewachsen ist: wir sehen «sozusagen ganz Italien mit ihr, das Land, wohin uns von jeher eine romantische Sehnsucht zog»³⁵. Das Schöne (1) und (2) bleiben in der Subjektivität verhaftet: Bezüglich des Schönen (1) hatte schon Kant darauf hingewiesen, dass mir die Lust «durch keine Beweisgründe angeschwatzt werden kann»³⁶, und bezüglich des Schönen (2) gibt es keinen objektiven und notwendigen Grund, beim Anblick einer Orange in Italiensehnsucht zu schwelgen. Das Schöne (3) hingegen ist das Schöne im engsten Sinn, d.h. das 'wahrhaft Schöne' oder 'echte Schöne', jenes Schöne, welches das 'Recht hat zu gefallen'. Dieses Recht zu gefallen gründet in dem 'Wert der Lust'. Mit dem Begriff des Wertes unterwirft Fechner die Ästhetik ethischer Zertifizierung: «Der Begriff des echten Schönen unterliegt einer wesentlichen Mitbestimmung durch den Begriff des Guten». «Im Begriff des Schönen im engsten Sinne kreuzen sich die Allgemeinbegriffe des Schönen und Guten»³⁷. Was den Begriff des Schönen auch in dieser engsten Bedeutung auszeichnet, ist seine Qualität, Lust erregen zu können, aber mit der Bindung des Schönen an das Gute wird die Lust am Schönen qualifiziert. Das heißt, nicht jede ästhetische Lust ist gleich gut³⁸. Jene Kreuzung des

³³ I. Kant, *Kritik der Urteilskraft*, a.a.O., S. 219.

³⁴ G.T. Fechner, *Vorschule*, Bd. 1, S. 15. Ulla Fix hat das von Fechner in Kapitel IX der *Vorschule der Aesthetik* diskutierte Assoziationsprinzip mit der von Umberto Eco entwickelten semiotischen Theorie der Konnotationen verglichen (vgl. U. Fix, *Fechners Vorschule*, S. 169-173, 179-182).

³⁵ G.T. Fechner, *Vorschule*, Bd. 1, S. 89.

³⁶ I. Kant, *Kritik der Urteilskraft*, a.a.O., S. 285.

³⁷ G.T. Fechner, *Vorschule*, Bd. 1, S. 16.

³⁸ *Ebd.*, S. 18.

Schönen und des Guten bedeutet keine Identifizierung der Begriffe. Denn auch das Hässliche ist nicht von vornherein nicht gut.

Fechner stellt die Frage nach dem ästhetisch Hässlichen nicht, wie er in *Ueber das höchste Gut* die Frage nach dem moralisch Bösen stellt³⁹. In der *Vorschule der Aesthetik* wird das Problem nur kurz angeschnitten. Güte und Schönheit, so seine erste Aussage, sind nicht notwendig kongruent. Sofern aber das Gute, das nicht schön ist, einen Lustertrag einbringt, ist das Hässliche durch diesen Lustertrag gerechtfertigt. «Auch das Hässliche aber kann gut gefunden werden»: Paradigmatisch ist die bittere Medizin, die ich aus lustkalkulatorischen Erwägungen gerne einnehme, da die unmittelbare Unlust kleiner ist als der Schmerz, den ich bei Nichteinnahme leiden müsste⁴⁰. Wie das Böse nur gerechtfertigt ist, insofern es das Böse vernichtet und im Dienste des Guten steht – wie die Strafe, die etwas Böses oder zumindest etwas Schmerzhafes ist, den Bösen bessert und so zur Steigerung Gesamtlust beiträgt –, so ist das Hässliche gleichermaßen nur durch seine moralische Güte gerechtfertigt.

Das komplexe Verhältnis von Schön und Gut und den hedonistischen Bezug beider Begriffe illustriert Fechner in einer Analyse des Sprachgebrauchs. Der auf die ästhetische Kategorie rekurrierende Satz «es ist schön, dass du kommst» bringt die ‘unmittelbare Lust’ am Kommen des anderen zum Ausdruck; der Satz «es ist gut, dass du kommst» ist mit Blick auf die Konsequenzen des Kommens im Sinne der erfolgenden Lust oder verhüteten Unlust formuliert. Ich erfreue mich unmittelbar am schönen Wetter, das gute Wetter verspricht mir mittelbaren Lustgewinn. Als schön bezeichne ich ein Kunstwerk, das unmittelbare Lustgefühle in mir erregt, als gut bezeichne ich es nach einer fachmännischen Analyse – unabhängig von der gegenwärtigen Lustwirkung, aber doch mit Blick auf mögliche Lustfolgen. Ein schönes Haus gewährt mir unmittelbar Lust, wenn ich es anschau, wobei dahingestellt bleibt, ob es auch gut ist; wenn es über meinem Kopf zusammenstürzt, sind die Unlustfolgen größer als der ästhetische Lustgewinn. Und das gute Haus ist nicht notwendig auch ein schönes Haus – aber es ist gut, weil es mir

³⁹ Vgl. W. Rother, *Lust*, S. 136-137 (Einwand I: *Das Problem der lustfeindlichen Lust*).

⁴⁰ G.T. Fechner, *Vorschule*, Bd. 1, S. 21.

dank seines Komforts nachhaltig Lust bereitet⁴¹. Der Ertrag der Fechner'schen Sprachanalyse ist eine Klassifikation der durch das Schöne und der durch das Gute bewirkten Lust. Schönes und Gutes verschaffen uns Lust. Die Lust am Schönen ist unmittelbar. In ihrer Unmittelbarkeit ist die Lust auch unmitteilbar: «Wer nie Lust gefühlt hätte, dem würde keine Definition klar machen, was Lust sei, und wer sie gefühlt hat, dem wird es keine Definition klarer machen können»⁴². Während die Lust am Schönen unmittelbar ist, ist die Lust am Guten hingegen vermittelt, kann sogar durch Unlust vermittelt sein. Es geht Fechner dabei nicht um eine Stufenordnung oder Hierarchisierung der Lust, der zufolge ethische Lust wertvoller als ästhetische Lust sei, sondern gemäß dem Maximumsprinzip des universalen Hedonismus⁴³ um die größtmögliche Lust, die durch synergetische Kreuzung des Schönen und des Guten erreicht wird und sich nach dem Lustkalkül berechnen lässt. Unlust, ausgelöst z.B. durch ästhetische Mangelhaftigkeit, kann einen 'höheren Wert' als (unmittelbare) Lust haben, wenn sie auf lange Sicht einen größeren Lustertrag erzielt oder größere Unlust abwendet⁴⁴.

3. FECHNERS EMPIRISCHE KONZEPTION DER ÄSTHETIK – UND IHRE GRENZEN

Fechners *Vorschule der Aesthetik* versteht sich nicht als 'System der Ästhetik'. Als nichtsystematische Ästhetik verzichtet sie auf die Bestimmung des 'objektiven Wesens des Schönen' und legt stattdessen einen 'Hilfsbegriff' des Schönen zugrunde, der aus dem Sprachgebrauch gewonnen wird. Das Schöne ist demzufolge dasjenige «was überwiegende Bedingungen des unmittelbaren Gefallens vereinigt». Die Methode der Fechner'schen Ästhetik ist nicht begrifflich-deduktiv, sondern erforscht zunächst die 'empirischen Bedingungen' dieses unmittelbaren Gefallens und will auf induktivem Weg die 'Gesetze des Gefallens' gewinnen⁴⁵.

⁴¹ *Ebd.*, S. 22-23.

⁴² Ders., *Gut*, S. 21.

⁴³ Vgl. *ebd.*, S. 17-18; ders., *Lustprinzip*, S. 164-166.

⁴⁴ Ders., *Vorschule*, Bd. 1, S. 26.

⁴⁵ *Ebd.*, S. III-IV.

Fechner unterscheidet zwei Ästhetiktypen: die Ästhetik 'von Unten herauf' und die Ästhetik 'von Oben herab'. Als Vertreter der Ästhetik 'von Oben herab' nennt Fechner Kant, Schelling und Hegel, als Vertreter des anderen Ästhetiktyps Hutcheson, Hogarth und Burke⁴⁶.

Fechner plädiert für eine experimentelle Ästhetik, deren Grundlagen er in der Arbeit *Zur experimentalen Aesthetik* dargestellt hat. Ästhetik wird darin als Zweig der Psychophysik gefasst. Sie ist nicht mehr ausschließlich Gegenstand 'philosophischer Spekulation', sondern wird einer 'exakten Untersuchung' unterworfen; ihre Methode ist experimentell. Sie untersucht die psychologischen Wirkungen äußerer Reize auf die Empfindungen, d.h. die Lust und Unlust, die das Subjekt bei der Wahrnehmung empfindet⁴⁷. Damit wird die Ästhetik subjektiviert, d.h., das Schöne als Gegenstand psychophysischer Ästhetik wird vom Objekt abgelöst und in dessen ästhetische Wirkung in die Reaktion des Subjekts verlegt⁴⁸. Und die Ästhetik wird quantifiziert. Denn die Wohlgefälligkeit und die ihr korrespondierende Lust sind von unterschiedlicher Intensität; es gibt 'Grade der Wohlgefälligkeit', die unterschiedliche Grade an Lust – Fechner spricht auch von 'Lustquanta' im wahrnehmenden Subjekt – erregen⁴⁹. Zur qualitativen Indifferenz der Lust gehört ebenfalls ihre prinzipielle undefinierbarkeit. Was Lust ist, was größere oder kleinere Lust ist, «fühlt jeder unmittelbar»⁵⁰.

Mit der experimentellen Ästhetik wird die absolute Idee des Schönen verabschiedet. Man könnte von einer 'diskursiven Ästhetik' sprechen. Diese diskursive Ästhetik gewinnt ihre Regeln auf die gleiche Weise wie der in *Ueber das höchste Gut* entwickelte Hedonismus, der, um als Sittengesetz zu taugen, einen systematischen 'Zusammenhang der Lust jedes Einzelnen mit der Gesamtlust' voraussetzt⁵¹. Die 'Versuchssubjekte' finden je nach 'Alter, Geschlecht, Rasse, Stand, Bildungsstufe, Klima, Zeitalter'⁵² Gefallen an verschiedenen Objekten und empfinden eine

⁴⁶ *Ebd.*, S. 1-2.

⁴⁷ Ders., *Zur experimentalen Aesthetik*, S. 557.

⁴⁸ Vgl. M. Ritzer, *Bild und Sinn*, S. 135.

⁴⁹ G.T. Fechner, *Zur experimentalen Aesthetik*, S. 598-601.

⁵⁰ Ders., *Gut*, S. 4.

⁵¹ *Ebd.*, S. 17.

⁵² Ders., *Zur experimentalen Aesthetik*, S. 606; ders., *Vorschule*, Bd. 1, S. 189.

verschieden starke Lust an einzelnen Dingen. An die Stelle einer spekulativen und objektiven Schönheit tritt eine intersubjektiv – und in letzter Konsequenz auch interkulturell – gewonnene Schönheit auf der Grundlage lustvoller Empfindungen. Man könnte sagen, dass die experimentelle Ästhetik mit den ihr zugrundeliegenden Postulaten der Intersubjektivität und Interkulturalität eine Methode darstellt, die kantische Definition des Schönen als das, was *allgemein* gefällt, empirisch zu operationalisieren⁵³.

Das Paradigma der experimentellen und quantitativen Ästhetik hat Fechner bereits in *Ueber das höchste Gut* entwickelt. Für ihn ermöglichen nämlich das Quantitätskriterium der Lust und der subjektive Charakter der empfundenen Lustqualität ein intersubjektives, 'gemeinschaftliches Maß' der Lust. Der experimentellen Ästhetik liegt sozusagen ein experimenteller Hedonismus zugrunde. Vor die Wahl gestellt, wird der Knabe in der Regel den Apfel dem Buch vorziehen wie der Durstige das Wasser dem Brot. Aufgrund der Subjektivität der Lust konnte sich 'der allgemeine Tauschhandel der Menschen mit Lustmitteln' entwickeln. Der Maßstab, der den quantitativ-intersubjektiven Vergleich unterschiedlicher qualitativ-subjektiver Lust ermöglicht, ist das Geld⁵⁴.

Aber Fechner sieht auch die Grenze experimenteller und diskursiver Ästhetik. Die Grenze wird gezogen durch die Einführung einer moralischen Kategorie als Leitmotiv der Ästhetik. Der «Begriff des sogenannten objektiv Schönen» wird ersetzt «durch den Begriff dessen, was mit Rücksicht auf seine Beziehung zum Guten unmittelbar gefallen soll»⁵⁵. Das Schöne ist damit zugleich unmittelbar, indem es dem Subjekt gefällt, und es ist vermittelt, indem dieses Gefallen in einer Beziehung zum Guten steht. Diese Beziehung zum Guten (nicht das unmittelbare Gefallen selbst) tritt an die Stelle der Idee des Schönen. Für Fechner bilden empirische und philosophische Ästhetik jedoch keine sich ausschließenden Alternativen, sondern sie ergänzen sich sukzessive: Die Ästhetik 'von Unten' ist die Voraussetzung für eine philosophische Ästhetik, die nach den 'Gründen des Gefallens und Missfallens' fragt. Diese

⁵³ I. Kant, *Kritik der Urteilskraft*, a.a.O., S. 219.

⁵⁴ Vgl. G.T. Fechner, *Gut*, S. 30-31.

⁵⁵ Ders., *Vorschule*, Bd. 1, S. IV.

Gründe werden nicht aus einer theoretischen, sondern aus einer praktischen Idee gewonnen: aus den ‘Gesetzen des Gefallens oder Missfallens unter Zuziehung der Gesetze des Sollens’⁵⁶. Man würde Fechner missverstehen, wenn man ihn als einseitig als experimentellen Ästhetiker betrachtet⁵⁷ – wie dies zum Beispiel seine Kritiker Wilhelm Windelband⁵⁸, Eduard von Hartmann oder Benedetto Croce taten⁵⁹. Wichtig ist für Fechner die ‘Wechselwirkung beider Methoden’⁶⁰. Nicht der empirische Zugang und die experimentelle Methode sind die Signatur der Fechner’schen Ästhetik, sondern ihr Hedonismus. Der gemeinsame Grund ästhetischen Gefallens und ethischen Sollens ist das ‘eudämonistische Prinzip’: Ästhetik und Ethik zielen gleichermaßen auf Lust⁶¹. Mit dieser Bindung der Ästhetik an die Ethik grenzt sich Fechner zugleich gegen den Ästhetizismus ab⁶².

4. LUST DER VORSTELLUNG UND GESCHMACKSURTEIL

Lust und Unlust sind für Fechner Empfindungen, die sich bei der Wahrnehmung von Gegenständen unmittelbar einstellen. Um zu gefallen, muss die Lust vorgestellt werden. Das Gefallen ist also die ‘Lust der Vorstellung’⁶³. Die Lust der Vorstellung ist wirkliche Lust, die Fechner im Unterschied zur unmittelbaren Lust als sekundäre Lust (‘secundäre Vorstellungs-Lust’) bezeichnet⁶⁴. Wesentlich ist, dass die sekundäre Lust wirkliche Lust ist. Nach dem ästhetischen Assoziationsprinzip ist «die Asso-

⁵⁶ *Ebd.*, S. 2-5.

⁵⁷ Ein modernes Beispiel für diese Tendenz ist der Aufsatz von H. Sprung - L. Sprung, *Fechner als experimenteller Ästhetiker*, oder M. Ritzer, *Bild und Sinn*, S. 131.

⁵⁸ Vgl. den Aufsatz von W. Windelband, *Ueber experimentale Aesthetik*, «Im neuen Reich» 8/1 (1878) S. 601-616.

⁵⁹ Für die Kritik von E. v. Hartmann, *Die deutsche Ästhetik seit Kant*, Berlin, Duncker, 1886, und von B. Croce, *Estetica come scienza dell'espressione e linguistica generale* (1902), Bari, Laterza, 1965, vgl. C.G. Allesch, *Gustav Theodor Fechner als Wegbereiter der psychologischen Ästhetik*, S. 211-213.

⁶⁰ U. Kösser, *Fechners Ästhetik*, S. 117.

⁶¹ G.T. Fechner, *Vorschule*, Bd. 1, S. 38.

⁶² Vgl. U. Kösser, *Fechners Ästhetik*, S. 120.

⁶³ G.T. Fechner, *Vorschule*, Bd. 1, S. 7.

⁶⁴ *Ebd.*, Bd. 2, S. 256.

ziation des Lustvollen oder Unlustvollen selbst lustvoll»⁶⁵. Für die Handlungstheorie hat Fechner in der Schrift *Ueber das Lustprincip des Handelns* nachgewiesen, dass die psychische Präsenz der Lust der Vorstellung – und nicht die Lust der Handlungsfolge – die Handlung motiviert⁶⁶.

Für die Ästhetik des Gefallens gilt: Nicht das Lustgefühl, das ich an einem Gegenstand empfinde, ist das Gefallen an diesem Gegenstand, sondern die Lust der Vorstellung, dass der Gegenstand mir ein Lustgefühl verschafft (oder verschafft hat oder auch verschaffen wird). Das Gefallen ist also keine unmittelbare, sondern vorgestellte Lust. Lust und Unlust sind ‘ästhetische Gefühle’⁶⁷, Gefallen und Missfallen sind ästhetische Vorstellungen, die durch sinnliche Affizierung ausgelöst werden. Das ästhetische Urteil schließlich ist ein Urteil des Geschmacks. Für Fechner ist die Ästhetik eine Lehre vom Geschmack⁶⁸. Das Geschmacksurteil wird unmittelbar und subjektiv gefällt; der Geschmack ist von Subjekt zu Subjekt verschieden. Der Geschmack leistet für das ästhetische Urteil, was das Gewissen für das moralische Urteil leistet⁶⁹. In *Ueber das höchste Gut* hatte Fechner das Gewissen als ‘Vorgefühl’ und das ‘Nachgefühl von Lust’ definiert⁷⁰. Analog könnte man auch den Geschmack als ein solches Vorgefühl und Nachgefühl von Lust an ästhetischer Schönheit auffassen.

Da der Geschmack subjektiv und kulturabhängig ist⁷¹, lässt sich über den Geschmack streiten – und «der Streit lässt sich nicht entscheiden»⁷². Ästhetik ‘von Unten’, empirisch-experimentelle Ästhetik als Lehre vom subjektiven und streitbaren Geschmack kapituliert somit vor dem Anspruch der Ästhetik als Lehre vom absolut Schönen. Das Schöne kann nicht *a priori* bestimmt werden, sondern bestimmt sich nach den subjektiven Lustgefühlen.

⁶⁵ *Ebd.*, S. 257.

⁶⁶ Vgl. W. Rother, *Lust*, S. 140-142 (Vorstellung der Lust oder Lust der Vorstellung?).

⁶⁷ G.T. Fechner, *Vorschule*, Bd. 1, S. 12.

⁶⁸ *Ebd.*, S. 232-233.

⁶⁹ *Ebd.*, S. 233.

⁷⁰ Ders., *Gut*, S. 51.

⁷¹ Ders., *Vorschule*, Bd. 1, S. 247-248; ders., *Zur experimentalen Aesthetik*, S. 606.

⁷² Ders., *Vorschule*, Bd. 1, S. 234, 244.

Aber Fechner ist nicht nur empirisch-experimenteller Ästhetiker, sondern auch Moralphilosoph. Wiederum greift er auf die Analogie von Geschmack und Gewissen zurück. Nicht das Gewissen selbst, schreibt Fechner in *Ueber das höchste Gut*, sondern nur die 'Anlage zum Gewissen' ist angeboren. Das Gewissen selbst muss durch Erziehung, die ihrerseits durch Lust- und Unlusterfahrungen vermittelt wird, angeleitet und entwickelt werden⁷³. Das gleiche gilt für den Geschmack, der ebenfalls eine 'Anlage' ist, die ausgebildet werden muss⁷⁴. Die Ausbildung des Geschmacks ist Aufgabe der Erziehung. Fechner unterscheidet fünf 'Erziehungsmittel des Geschmacks'. 1) Übertragung des Geschmacks von den Eltern auf die Kinder. Fechner erklärt diese Übertragung auf der Grundlage eines 'eingeboren Nachahmungstriebes' mit einem hedonistischen Argument: Das Lustgefühl der Eltern wird gewissermaßen auf das Kind übertragen. Es ahmt die Lust der Eltern nach und empfindet sie dann schließlich selbst authentisch. 2) Ich kann den Geschmack durch eigene Überlegung gewinnen und mich selbst dazu erziehen, an bestimmten Dingen Wohlgefallen und Lust zu empfinden⁷⁵. 3) Ein weiteres Erziehungsmittel ist die Gewöhnung. Dinge, die zuvor Unlustgefühle auslösten, können, wenn sie dauernd und wiederholt auf mich einwirken, zu Lustgefühlen mutieren. Mit dem Phänomen der Gewöhnung an bestimmte Lustreize verwandt sind die gegenläufigen Phänomene der Abstumpfung, Übersättigung und Überreizung. Gewöhnung an bestimmte Lustreize und deren stete Repetition führen nicht zu Luststeigerung, sondern zu Abstumpfung. Ein Zuviel an Lustreiz führt zu Überreizung und Überdruß. Lust schlägt in Unlust um⁷⁶. Ein gegenläufiges Prinzip, das zum Lustgewinn beiträgt, ist die Abwechslung (*variatio delectat*), die allerdings mit dem Prinzip der Beharrung in einem spannungsvollen Verhältnis steht: Einerseits gefällt der Reiz des Neuen, andererseits macht sich die 'Lust der Beharrung' geltend – in eine Sache vertieft, empfinde ich es als störend, von dieser abgelenkt zu werden. Bin ich hingegen müde, ist mir jede Abwechslung willkommen⁷⁷. 4) Ähnlich der passiven

⁷³ Ders., *Gut*, S. 53-60.

⁷⁴ Ders., *Vorschule*, Bd. 1, S. 249.

⁷⁵ *Ebd.*, S. 250-251.

⁷⁶ *Ebd.*, S. 251-252; Bd. 2, S. 241-246.

⁷⁷ *Ebd.*, Bd. 2, S. 246-253.

Gewöhnung kann Geschmack aktiv durch Übung trainiert werden. Bei der Gewöhnung werden gröbere Reize assimiliert, bei der Übung bewusst höhere und feinere Reize gesucht. 5) Verwandt mit der Gewöhnung und der Übung ist die Assoziation, die sich mit den Phänomenen der Gewöhnung und der Übung verbindet. Die Perücke hatte zum Beispiel die Funktion, die Kahlköpfigkeit des Königs zu bedecken. Da sie in der Folge mit dem König assoziiert wurde, gewann sie an ästhetischem Wert und wurde – ähnlich wie in der Übertragung des Geschmacks – als vornehm empfunden und deshalb nachgeahmt. Geschmacksassoziationen sind von der jeweiligen individuellen Erfahrung determiniert und führen die Subjektivität des Geschmacks vor Augen. Der Soldat sieht in der Madonna in der Gemäldegalerie eine besoffene Bauernmagd – ihre Barfüßigkeit assoziiert er mit ihm bekannten Mägden, in Unkenntnis des Codes für Erhabenheit deutet er den Gesichtsausdruck der Madonna als Trunkenheit ⁷⁸.

Das Problem, das sich angesichts der grundlegenden Subjektivität des Geschmacks stellt, ist die Frage nach dem Kriterium der Güte des Geschmacks. Diese Frage stellt Fechner in vor dem Hintergrund seines universalen Hedonismus. In der Ästhetik geht es daher «nicht bloß darum, ob etwas unmittelbar gefällt oder missfällt», ob es Lust oder Unlust erregt, sondern darum, «ob es gut ist, dass es gefällt oder missfällt». Mit der Güte und dem Wert des Gefallens steht ‘das Glück, im höhern Sinne, das Heil der Menschheit’ im Blick ⁷⁹. Es wird also nicht der Individualgeschmack zu einem Universalgeschmack erhoben, sondern die Ästhetik in universalhedonistische Ethik transformiert. Nicht meine gegenwärtige egoistische Lust ist Kriterium des guten Geschmacks, sondern das moralisch Gute und das, was die Lust Aller befördert: Für die Chinesen mögen verkrüppelte Frau Füße ästhetisch wohlgefällig sein, aber ein Geschmack, der am Ungesunden Wohlgefallen findet, ist ein schlechter Geschmack ⁸⁰. Fechners Maxime einer hedonistisch-moralischen Ästhetik lautet: «Der Mensch soll seinen Geschmack nicht so bilden, dass daraus Nachteile für die gesunde und zweckmäßige Führung seines Lebens und vollends

⁷⁸ *Ebd.*, Bd. 1, S. 249-255.

⁷⁹ *Ebd.*, S. 256.

⁸⁰ *Ebd.*, S. 256-257.

für die Moralität daraus hervorgehen»⁸¹. Wenn der 'beste Geschmack' derjenige ist, der zum 'Besten für die Menschheit' führt⁸², ist die Ästhetik ins System des universalen Hedonismus integriert.

WOLFGANG ROTHER

Universität Zürich

w.rother@schwabe.ch

⁸¹ *Ebd.*, S. 258.

⁸² *Ebd.*, S. 264.